

Grete Mecenseffy (1898–1985)

Am 11. September 1985 ist Frau Professor DDr. Dr. h. c. Grete Mecenseffy im Alter von 87 Jahren gestorben. In den MGB 1984, S. 6, habe ich ihrer anlässlich des 85. Geburtstages am 9. August 1983 gedacht und an ihre Verdienste um die Herausgabe von Täuferakten erinnert. Ich möchte das ergänzen und die außergewöhnliche Leistung dieser reizenden alten Dame beschreiben.

Wer von der Täufergeschichte herkommt, für den ist Grete Mecenseffy tatsächlich in erster Linie die Herausgeberin der drei österreichischen Täuferaktenbände mit zusammen 1768 Seiten. Nimmt man dazu ihre Textbearbeitung von Peter Riedemanns erster Rechenschaft in den von Robert Friedmann herausgegebenen „Glaubenszeugnissen oberdeutscher Taufgesinnter“, Bd. II, sowie ihre 27 Aufsätze und Artikel zur Täufergeschichte, zusammen noch einmal 240 Seiten, dann ist das schon eine beachtliche Leistung. Man muß aber staunen, wenn man feststellt, daß die Täuferforschung nur den geringeren Teil ihrer meist historischen Arbeiten ausmacht. Von den 138 Nummern ihrer Bibliographie sind es nur 30, von etwa 4500 Seiten weniger als die Hälfte.

Grete Mecenseffy hat angefangen mit Arbeiten zur politischen Geschichte Österreichs. Ihre Dissertation über „Die Beziehungen Englands zu Österreich-Ungarn von 1868–1871“ erschien, als sie erst 23 Jahre alt war. Ein zweites Buch behandelte mit der spanischen Bündnispolitik 1725–1729 unter Karl VI. ebenfalls ein außenpolitisches Thema. Eine dritte, über 200 Seiten lange Abhandlung war der Politik eines bekannten Reichsfürsten aus dem Krainer Adelsgeschlecht der Auersperger zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (17. Jhdt.) gewidmet. Währenddessen war sie 25 Jahre lang im Schuldienst tätig, verwandelte also das Material, das sie als Historikerin gewonnen hatte, in Kleinmünze. Ja, sie schrieb sogar ein 220 Seiten dickes „Handbuch zur Vervollkommnung der spanischen Sprache“, das zugleich auch ein Handbuch für Spanier war, die ihr Deutsch verbessern wollten.

Mit 49 Jahren verließ sie den Schuldienst und begann noch einmal zu studieren – evangelische Theologie. Dreißig Jahre nach ihrer ersten Dissertation schrieb sie eine zweite, eine theologische, und noch im selben Jahr auch ihre Habilitationsschrift. Ihr zweites Studium brachte ihr ein neues Thema für ihre historischen Arbeiten ein: die Kirchengeschichte Österreichs. 1956 krönte sie diese Arbeiten mit einer Gesamtdarstellung der „Geschichte des Protestantismus in Österreich“. Es folgten noch viele

Aufsätze zu Einzelthemen dieses Gebietes. Die umfangreichste Arbeit darunter war das Buch über „Die evangelischen Lehrer an der Universität Wien“, zu dem sie, die inzwischen selbst an der Universität lehrte und den Titel eines ordentlichen Professors erhalten hatte, durch die 600-Jahr-Feier der Universität veranlaßt worden war.

Und wo kamen die Täufer in ihren Gesichtskreis? Es ist kaum zu glauben: Die ersten beiden Aufsätze von Grete Mecenseffy zur Täufergeschichte erschienen erst 1956, als die Autorin bereits 58 Jahre alt wurde. Alles, was sie zur Täuferforschung beigetragen hat (zweitausend Seiten) hat sie in den letzten dreißig Jahren ihres Lebens veröffentlicht. Der Leser möge entschuldigen, wenn ich als einer, der in diesem Jahr 58 Jahre alt wird, mir hier die persönliche Überlegung nicht verkneifen kann, wie es wäre, wenn meine ersten beiden Beiträge zur Täufergeschichte erst 1987 erscheinen würden.

Aber ich habe die Frage noch nicht exakt beantwortet, wann die Täufer in den Gesichtskreis von Grete Mecenseffy getreten sind. Natürlich bevor sie über die Täufer schrieb. Sie hat uns das selbst berichtet in einem Nachruf, den sie 1963 auf den 1962 gestorbenen Harold S. Bender schrieb: „Als ich im Februar 1952 als Fulbright-Stipendiatin zum Princeton Theological Seminary kam, wartete dort ein Brief auf mich. Er stammte von Professor Harold S. Bender, dem Dekan vom Goshen College, und lud mich ein, zwei Wochen im Frühjahr Gast im College zu sein. So fuhr ich Ende April 1952 nach Goshen. Ich werde nie meine erste Begegnung mit Bender vergessen. Als ich morgens ankam, war er nicht zu Hause. Doch am Nachmittag traf ich ihn auf dem College-Gelände. In seinem Anzug sah er wie ein katholischer Priester aus. Aber während meines Aufenthaltes in Goshen lernte ich ihn als einen so entschiedenen evangelischen Mann kennen, wie ich noch keinen getroffen habe. Mich hatte sein Interesse an der Täuferforschung nach Goshen gezogen. Er war es, der mich mit der Täuferbewegung in Europa bekanntmachte, vor allem mit der in meiner Heimat, Österreich. Mit wachsendem Erstaunen las ich in der großartig ausgestatteten Bibliothek des College die wichtigen Beiträge, die von österreichischen Gelehrten wie Johann Loserth und Rudolf Wolkman zur Täufergeschichte geschrieben worden waren. An einem Nachmittag kam dann Professor Robert Friedmann aus Kalamazoo. Zu dritt trafen wir uns, und dies war die Geburtsstunde des ersten Bandes der österreichischen Täuferakten, der 1964 erscheinen wird. Es war Dekan Bender, der mich dafür begeisterte und mir Mut machte zu vollenden, was Paul Dedic begonnen hatte, indem er die meisten der Akten zusammentrug.“

So ist es also gewesen. Ich frage mich allerdings, woher die beiden voneinander wußten. Wieso hatte Bender ihr nach Princeton geschrieben und wieso hatte Benders Interesse an der Täufergeschichte Grete Mecenseffy nach Goshen gezogen? Da muß doch etwas vorausgegangen sein. Ich glaube, ich weiß es. Grete Mecenseffy hatte auch in Zürich studiert und bei Blanke im Seminar gesessen. Da wird sie sowohl von den Täufern wie von Bender gehört haben, der auf seinen Europareisen regelmäßig auch zu Blanke nach Zürich kam. So wird sie, als ihr Plan, nach Princeton zu gehen, erst feststand, auch an Bender geschrieben haben, der ihr dann gleich die Einladung entgegenschickte.

Jene Dreiersitzung im Frühjahr 1952 in Goshen aber hatte ihre Wirkung. Schon auf der nächsten Täuferaktenkommissionssitzung am 10. Juli 1952 wurde Grete Mecenseffy offiziell mit der Herausgabe der österreichischen Akten beauftragt, und über die darauf folgende Sitzung am 26. Juli 1954 in Frankfurt protokollierte man:

„Dr. Grete Mecenseffy war verhindert, sich ausschließlich unserer Arbeit zu widmen, und kann deshalb vorläufig kein Manuskript vorlegen. Da sie jedoch außerordentlich tüchtig und geeignet für die Publikation der Täuferakten aus Österreich ist, will die TAK sich weiter an sie halten und es ihrer Arbeitsmöglichkeit überlassen, wann sie fertig wird. Herr Professor Bornkamm übernimmt es, ihr schriftlich oder mündlich mitzuteilen, daß man betrübt ist, daß sie nicht zu der Arbeit gekommen sei, und daß man hofft, der erste Band werde im nächsten Jahr druckfertig sein.“

Tatsächlich dauerte es bis zum Erscheinen des ersten Bandes noch zehn Jahre, bis zum zweiten achtzehn und bis zum dritten neunundzwanzig, d. h. bis zu ihrem 85. Geburtstag.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Festschrift hinweisen, die zu ihrem 85. Geburtstag erschienen ist, in der sich die zitierte Bibliographie und noch manches Wissenswerte über diese so außerordentliche Person findet: Evangelischer Glaube und Geschichte. Grete Mecenseffy zum 85. Geburtstag, hg. v. Alfred Raddatz und Kurt Lüthi (Die aktuelle Reihe des Reformierten Kirchenblattes, 1010 Wien, Dorotheergasse 16), Wien 1984. Von den 17 Aufsätzen tragen vier zur Täuferforschung bei: H. Fast: „Nicht was, sondern das.“ Marpeckhs Motto wider den Spiritualismus (66–74); L. Gross: Grete Mecenseffy and Austrian Anabaptism (75–87); G. Mecenseffy: Probleme der Täuferforschung (88–101); W. Klaassen: Eine Untersuchung der Verfasserschaft und des historischen Hintergrundes der Täuferchrift „Aufdeckung der Babylonischen Hurn ...“ (113–129).

Heinold Fast